

Liberté.

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstrasse, Nr. 13.

Samstag, den 26. Dezember 1874.

Abonnementspreis: Jährlich 6 Fr. Halbjährlich 3 " Vierteljährlich 2 "	Druck und Verlag von J. Häfner & Comp. Annoncenregie von Rippon & Comte, Reichengasse, Nr. 10.	Einrückungsgebühr: Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct. Für die Schweiz 20 " Für das Ausland 25 "
---	---	--

**stärkende
ngs = Willen**
Pflanzenextrakten
Pflanzenkräuter.
en alle bis jetzt bekann
eit und werden besonders
bet bei allen Magenleiden,
Unverdaulichkeit, Versto-
Witz- und Leberleiden, so-
antheiten.
beziehen bei **E. Bor-**
te r, Reichengasse (Frei-
nselmann, Dro-
ffe. (C 1662 F)
Fr. 1. 50 und Fr. 2. 50.

umholz
ren), Wellen oder Stöcke
vor das Haus geliefert.
B i k y Remungasse Nr.
Comte, Reichengasse Nr.
(C. 1762 F.)
tung ist zu empfehlen:
rtoffelküche.
chiedene der schmackhaftesten
asteten, Knödel, Krupen,
rioisförmig, Dmeletten, Auf-
rubel, verschiedene Gemüse
ürste, Hefenbäckerei, Kar-
chiedene Schmalzbäckereien
ten, kleine Bäckereien, Ku-
chiedene wohlfeile Gerichte
n. Von **Karoline**
uß.
beziehen durch Imprimerie
à Fribourg. (C. 1677 F.)
dieses Blattes ist zu haben:

en = Kalender
Jahr 1875.
on
Obligationen des Schatzes
% jährlich.
% "
% "
% "
% "
ben, das heißt zu verfallen in
Die Finanzdirektion.
(H 679 F)
am!

us den verschiedenen Sorten
Ausprüche berühmter Aerzte
Folgen (Blähungen, Wind-
mpfe überhaupt, für nervöse
ei dem so lästigen Magen-
gichtlichen Leiden.
beziehen durch **G. Hegg, Apo-**
Bern, S. Bockal, Apotheker,
(1704 F)

Wegen des hohen Weich-
nachtsfestes erscheint diese Num-
mer einen Tag früher.

Abonnements = Empfehlung.
Herbei, herbei, was schwingen kann die Waffen!
Es gibt wahrhaftig Übergenug zu schaffen.
Vorüber ist die Zeit, nur zugucken,
Jetzt heißt es handeln und den Sieg erraffen.
Nicht beten nur, nicht seufzen nur und weinen —
Ihr müßt das Thun den frommen Wünschen eimen.
Kein Opfer darf euch groß genug erscheinen,
Soll Gott euch zählen fürder zu den Seinen.
So handelt nach katholischen Programmen!
Schaart enger euch und fester stets zusammen!
Die selgen Menschen wird einst Gott verdammen,
Die sich vertriehen, statt für ihn zu flammen.
Das Unrecht stets aus ganzer Seele hassen,
Vor Schurken im geringsten nicht erlassen,
Das Uebel immer an der Wurzel fassen:
So machen wir der Freiheit neue Gassen.
Den Rechten Gottes eine starke Mauer,
Um vieler Seelen Untergang in Trauer,
Und vor uns selber immer auf der Lauer:
So werden wir der neuen Zeit Erbauer.
Ihr müßt doch suchen, auch etwas zu nützen,
Die Presse war noch sehr zu unterstützen.
Zeitungen gleichen trefflichen Geschützen,
Das heißt die guten — schlechte gleichen Pfützen.
So wollt euch denn im neuen Jahre regen.
Auf's Abonniren fleißig euch verlegen.
Wir zählen euch dann nicht mehr zu den Trägern
Und wünschen euch des Himmels vollen Segen.

Bericht
über die deutschen Konferenzen des St. Vin-
zenzvereines im Kanton Freiburg 1874.

Unser Verein zählt heuer 14 Konferenzen,
worunter in Pflaffeyen eine neugegründete mit
23 Jünglingen, welche am Feste der unbeslech-
ten Empfängniß mit einer Generalkommunion
ihre Aggregation gefeiert haben. Alle 14
Konferenzen haben im abgeschlossenen Berichtsjahre
im Ganzen 220 bis 24 Sitzungen ge-
halten, einige mehr als im vorangehenden
Jahre.

	1873	1874
Verstorbene Mitglieder	16	10
Aspiranten	13	10
Gesamtzahl der Mitglieder	330	374
Besuchte Familien	74	109

In guten Häusern untergebrachte
Kinder 13 15
Kinder, die während dem Schulbe-
suche das Essen erhalten . . . 111 110
Rechnung.
1873 1874
Fr. Ct. Fr. Ct.
Einnahmen an Geld 2,559 56 3,050 08
In Natur, besonders Erd-
äpfel, Kleider u. Speis-
sen 6,466 20 3,815 60
Gesamteinnahmen 9,025 76 6,865 68

Ausgaben an Geld für
Brod und andere Nah-
rungsmittel, Kleider,
Erdäpfel zc. zum An-
pflanzen, Arbeitswerk-
zeug u. Arbeitsschule zc. 1,893 74 1,628 09
In Natur wie oben 6,466 20 3,815 60
Gesamtausgaben 8,359 94 5,44 369
Mehreinnahmen 665 82 1,421 99

Die Gesamtzahl der Mitglieder hat im ab-
laufenden Jahre um 44 zugenommen, was
größtentheils der neuen Konferenz Pflaffeyen
zu verdanken ist, sonst werden Sterbende und
Ausretende vorzüglich durch neu eintretende
Jünglinge ersetzt. In allen Konferenzen ward
wieder das Meiste gethan für die arme Schul-
jugend mit Kleidung, Nahrung und Schul-
material, damit selbe Gottesdienst, Christen-
lehre und Schule besuchen könne. Dann
wurde auch gesorgt mit Land und Samen,
daß die Armen das Nöthigste anpflanzen kön-
nen, es wurden über 900 Maß Seegerdäpfel
ausgetheilt.

Was immer am Meisten zu wünschen übrig
läßt, ist das Besuchen der armen Familien.
Viele Mitglieder sollten auch bei den Kon-
ferenzsitzungen fleißiger erscheinen. Erfreulich
ist es jedenfalls, daß jede Konferenz einige
wackere Männer zählt, die sich durch der Ue-
brigen Schläfrigkeit nicht entmuthigen lassen.
Die diesjährige Rechnung steht zwar laut
Zahlen gegen die vorjährige unvorthelhaft
ab, was jedoch glücklicherweise nicht von ver-
minderter Thätigkeit herrührt, sondern vorzüg-
lich von größerer Billigkeit der Lebensmittel
und auch von geringerer Noth der Armen.

Der h. Vinzenz von Paul wolle durch seine
Fürsprache bei Gott alle wahrhaft thätigen
Konferenzen und Mitglieder unseres Vereines
erhalten und den Schwächern nachhelfen.
Im Auftrage des Verwaltungsrathes in

seiner Sitzung in Schmitten am hl. Thomas-
feste.
Schmitten, 22. Dez. 1874.
Der Sekretär:
Helffer, Kaplan.

Sidgenossenschaft.
Bern. Die Thatsache, daß der Landjäger
von Laufen auf einen wehrlosen Priester, Frn.
Abbe Weber, seinen Stuger abgeschossen, bez-
stätigt sich. Hr. Weber hatte die bekannte
Protestation der jurassischen Geistlichkeit nicht
einmal unterschrieben, da er erst nachher in
seine Heimat zurückgekehrt war.
So weit sind also wir in der freien Schweiz
gekommen, daß von Oben herab fanatisirte
Polizeiknechte es wagen, gegen wehrlose Prie-
ster, gegen Schweizerbürger, auf welchen
auch nicht der Schein einer gerichtlichen Ver-
urtheilung haftet, von der Nothwehr Gebrauch
zu machen!

Luzern. (Korresp.) Vor einiger Zeit konnte
man in den Zeitungen lesen, unser Große Rath
habe den Beitrag des Klosters Eschenbach an
den Erziehungsfond auf 3,000 Fr., denjenigen
des Klosters St. Anna im Bruch auf 1,500
Fr. und den Beitrag der Stift Münster an
die „geistliche“ Kasse auf 26,000 Fr. festge-
setzt. Da hat's eine Regierung, und wenn's
auch eine konservative ist, doch kommod,
wenn sie den Stiften und Klöstern so ohne
weilers diktiert kann, wie viele Tausende sie
ihr an ihre Fonds und Kassen zu blechen ha-
ben. Wenn man den konservativen und nicht-
konservativen Geld- und Eisenbahn-Baronen
in unserm Kanton auch einmal vorschreiben
würde, wie viele Tausende sie an das Er-
ziehungswesen zu leisten hätten, was würden
sie dazu sagen? Es ist eben leicht, Beiträge
aus fremden Kassen zu diktieren; wenn's
aber an die eigene geht, dann, Bauer, ist's
etwas anderes.

Und dann noch eine Frage: Wie steht's mit
der Verwendung dieser Stifts- und Kloster-
Gelder? Wenn es der Fall sein sollte, daß
altkatholische Professoren daraus be-
soldet oder Stipendien an radikale Medi-
ziner und Juristen verabreicht würden, so wären
sie jedenfalls nicht im Sinne der Geber ver-
wendet. Ueberhaupt kommt mir unsere luzer-
nerische „geistliche“ Kasse immer als ein Un-
ding vor. Lasse man doch die Geistlichen,

d. h. die Stifte und Klöster, ihr Geld nach ihrem Gutfinden verwenden und gebe man der Kirche die selbstständige Verwaltung ihres Vermögens zurück; sie hat besonders jetzt Anlaß genug, dasselbe für eigene dringende Bedürfnisse zu verwenden; man denke z. B. nur an Bischof Lachat, an die jurassischen Geistlichen, den kathol. Kultusverein. — Wenn irgendwo in der Schweiz eine aufrichtig gemeinte Trennung von Kirche und Staat möglich wäre, so wäre es gewiß im Kanton Luzern; aber dann müßte der Staat vor Allem auf die Verwaltung von Kirchengut verzichten und das eingefackte Klostersgut (von St. Urban und Rathhausen) herausgeben. Aber so etwas hält auch bei einer konservativen Regierung sehr schwer. Ich hätte noch Einiges auf dem Herzen über luzernerische Zustände, besonders über unsere kantonale Lehranstalt, über die Stellung und Behandlung des Bischofs Lachat in Luzern etc., will es aber auf ein ander Mal versparen.

— H. Was man hören thut, so soll die Heiligensprechung unseres seligen Bruderchlaus sobald geschehen und stattfinden, als die drei Wunder — nach oder seit dem Seligsprechungsprozeß geschehen — konstatiert, d. h. bewiesen und verbürgt sein werden. Vorher könne Rom nicht vorgehen. — Die Franziska von Kaufbeuren aus dem Franziskanerorden, jüngst gut und anziehend beschrieben, so groß ihre Heiligkeit gewesen, so zahlreich ihre Wunder, beim Leben und nach ihrem Tode, bewiesen vorliegen, so hat die Ungunst der Zeit und wohl auch die Gleichgültigkeit der geistlichen Behörden ihr nicht einmal die einfache Krone der Seligkeit erobert, sondern ist bloß ehrwürdig gesprochen, obschon vom Volke, seit schon fast hundert Jahren, als eine Heilige verehrt und angerufen!

Ein Geistlicher aus Belgien — ein Schweizer — hat versichert, daß wer im nächsten Sommer die Stigmatisirte Lataeu besuchen und sie zu sehen verlange, er sich jetzt schon bei ihrem Bischof melden lassen müsse, da bereits zu Tausenden sich hiesfür jetzt schon haben aufschreiben lassen.

Indessen wollte ich lieber bei den guten Mariasteinern sein auf dem Djean nach Cuadobor, sie haben doch dort wenigstens 21 Grad Wärme, während so ein Korrespondent hier und anderswo Hungers verfrieren muß!

Feuilleton.

Die Herrgottskuchen. (Fortsetzung.)

Langsam nahm ich jetzt den kleinen Johann vom Halse, faßte ihn unter den Schultern und tauchte ihn in die schmutzigen Wellen. Wenn er geendet, wollte ich das Schiff umwerfen. Die Wolken zerrhellen sich, der Mond beleuchtete die grauliche Scene. Von meinem Kinde wich, je tiefer ich es in die kalten Fluthen tauchte, desto mehr die Erstarrung. Sein kleiner Körper zitterte unter meinen Händen, seine Arme streckten sich flehend nach mir aus und mit schwacher, aber klarer Stimme rief es: „Mutter, Mutter, ich will brav sein, mich hungert nicht mehr!“ Hinter mir wurde es lebendig. Wirre Stimmen klangen an mein Ohr, eine kräftige Berührung an der Schulter löste auch meine Erstarrung und ich vernahm von klagenden Kindersimmen die Worte: „Herr führe uns nicht in Versuchung,

Es ist kein Gemüth mehr bei unsern liberalen Regenten, der Hochmuth und die Schulen haben dasselbe mit dem Verstand aufgeblasen, es herrscht z. B. in Bern nur mehr der kalte todtte Buchstabe, ohne die Wärme und das Leben des Geistes. Wie große Freude könnte nicht die reformirte Regierung in Bern ihren kathol. Unterthanen im Jura machen, wenn sie ihnen eine Weihnacht schenken wollte, ihnen erlauben, auch nur für die hl. Nacht mit ihren Priestern in ihrer Kirche eine Messe zu halten und das Christkindlein anzubeten, wie die Hirten zu Bethlehem, sie könnten ja meinethalb nachher wieder das ganze Jahr fortherobieren, aber deren Leute ihre Freude ist nicht religiöser Natur!

— (Korresp.) Der Herr d-Korrespondent des „Bund“, welchen wir leßthin mit einigen markigen Zügen kennzeichneten, scheint an den ehrwürdigen Vätern Kapuzinern liberale Dankbarkeit ausüben zu wollen. Wie nämlich das St. Galler-Volksblatt schreibt, hat es dieser geistliche Herr Professor und publizistische Schmierfink gerade den W. Kapuzinern zu verdanken, daß seine Eltern nicht völlig an den Bettelstab geriethen und daß der jetzige d-Korrespondent überhaupt nur an's Studiren denken konnte. Nun, die Väter Kapuziner haben damit der kathol. Welt freilich keinen Dienst erwiesen, denn es wäre sicher besser gewesen, sie hätten den „Buben“ am Mistkarren belassen, als ihm die Grammatik in die Hand gegeben, er hätte weniger Böses gestiftet und wäre in den zerrissenen Hosen gewiß glücklicher gewesen als jetzt im langen (?) schwarzen Rock. Doch ist es immerhin eine Schmach, wenn Einer einem Orden, der ihm in guter Treue zum Glück verhelfen wollte, Roth nachwirft und einzelne Glieder verdächtigt und verleumdet, wie es der Bundskorrespondent gegen den armen wehrlosen Pater gethan. Zu solchen Handlungen kann nur ein Mensch fähig sein, der alle Scham abgelegt, alle Dankbarkeit vergessen und liberalen Hochmuth eingesogen hat. Ein solcher Charakter ist wahrlich nicht zu beneiden, nein! er ist zu bedauern.

Dem gelehrten Hrn. Professor liegen übrigens nicht nur die ehrw. W. Kapuziner auf dem Magen, nein! Die ganze römische Klerisei ist ihm verhaßt als Feinde alles Fortschrittes und aller Bildung. Es schreibt nämlich dieser Herr im Bund: „Lehrschwestern, Klosterfrauen,

Nonnen — das sind die Ideale einer ultramontanen Klerisei, die gefügigen Werkzeuge der römischen Propaganda. Klosterfräulein, welche die Augen so züchtiglich niederzuschlagen wissen, sich bei jedem Glockenschlage bekreuzigen und alle Samstage beim Pfarrer zur Beicht sitzen, — das sollen jetzt die Lehrer unserer Jugend sein. Die Opfer eines falschen Wahns und vorwurfswürdiger Gelübde, die Sklavinnen eines fremden Oberrn, — die sollen jetzt die Volksschulen leiten und die Kinder mit Ableierung geisttöbender Rosenkranzgebete unterrichten. Daß die Geistlichkeit eine besonnene Vorliebe für Klosterfrauen hat, dürfte kaum überraschen. Ueberall, wo neben dem Pfarrhause noch ein Waisenhaus existirt, da wird für dieses letztere eine Klosterfrau herbeigezogen . . .

Ich frage nun Jeden Ihrer geehrten Leser: Wer würde auch nur im Entferntesten vermuthen, daß ein sog. katholischer Geistlicher obige Zeilen geschrieben? Selbst der erklärteste Freimaurer und Priesterfeind hätte nicht gemeiner und verdächtiger gegen den Klerus auftreten können als da unser geistliche Hr. Professor gegen seine Amtskollegen vorgeht. Wahrlich, „die Todten reiten schnell!“ Diese Sätze erklären uns den ganzen psychologischen Prozeß des Korrespondenten. Ein bekanntes und fast immer zutreffendes Volkspruchwort sagt schon: „Niemand sucht einen Andern hinter dem Ofen, er sei denn zuvor selber dort gewesen“; und auch in der hl. Schrift heißt es: „Wovon das Herz voll ist, davon überfließt der Mund“ (und wohl auch die Feder). Nach diesem Sage muß es in der Seele dieses publizistischen Giftmolches nicht glänzend ausgehen. Der arme Mann ist nicht mehr bei Trost. Er ist zerfallen mit Gott und seiner Kirche, mit der Welt und sich selber, und seine einzige Freude scheint nur noch darin zu bestehen, seine geistlichen Amtsbrüder in gemeiner Weise zu verdächtigen und zu belassen und dadurch den ganzen geistlichen Stand, dem er doch selber angehört, herabzuwürdigen und verächtlich zu machen. Ist aber das sein Ziel und Zweck, so wäre es sehr wünschenswerth, der Herr würde zuerst in nächster Nähe etwas Umschau halten und uns etwa in einer nächsten Korrespondenz im „Bund“ die Glückseligkeit (lateinisch: Felicitas — bekanntlich auch ein Weibersname!) eines Luzerner-Professoren schil-

sondern erlöse uns von dem Uebel?“ Ich wußte, es waren meine Kinder, sie beteten. Da traten mir Thränen in die Augen. Dies Gebet der unschuldigen Wesen hatte den bösen Geist aus dem Herzen der Mutter verschucht. Ich entriß mein Jüngstes wieder den Wellen, ich drückte es an mein Herz, und während Thränen in Wäcken über meine Wangen flossen, war ich jetzt wahnsinnig vor Freude, es wieder zu besitzen. Ich vergaß Hunger und Frost und rief: Kehren wir heim! Ich sank auf die Knie und betete. Was ich gebetet, weiß ich nicht mehr; es war das erste Gebet seit langen Jahren. Gottesfriede zog ein in meine Brust, die Hoffnung kehrte mit dem Gebete wieder. „Nach Hause, nach Hause“, rief ich, — „nach Hause, nach Hause“, jubelten meine Kinder und drängten sich kosend an mich. Ich hatte meine Kinder wieder. Nur mein Aeltester war unbeweglich am Ruder stehen geblieben. Seine Augen glänzten wie zwei Sterne, noch hielt er die Mütze in den Händen, noch waren seine Hände gefaltet, sein Blick nach oben gerichtet. Er war wie ein Engel und nicht wie ein irdisches Wesen anzusehen. Ihr habt euch und eure Mutter ge-

rettet, sagte ich, euer Gebet ist zu Gott gebrungen. Mein Gustav, rief ich zu dem Aeltesten gewendet, kannst du mir verzeihen? Und die Kinder schluchzten, und Gustav reichte mir stumm die Hand. Er ergriff hierauf das Ruder und lenkte das Schiff gewandt zum Ufer. Nie in seinem Leben berührte er auch nur mit einer Sylbe diese furchtbaren Augenblicke.

„Als wir zu Hause ankamen, schien es mir, ich sei im Paradiese. Doch bald bemächtigte sich meiner die alte Trostlosigkeit wieder. Ich war durch eigene Schuld schwach geworden im Glauben. Mein armer kleiner Johann zitterte in seinen nassen Lumpen, und ich hatte kein Feuer, um sie zu trocknen, kein anderes Kleidungsstück, um sie zu ersezgen. Doch Gottes Güte ist unermesslich! Er erbarmte sich der reuigen Sünderin. Mein Aeltester war wiederum das rettende Werkzeug des Herrn. Er erinnerte sich eines Balkens, der quer durch den Kamin ging. Ohne ein Wort zu sagen, holte er das Beil und stieg in den Kamin hinauf. Bald hörte ich wuchtige Schläge, ein gewaltiger Krach, der Balken stürzte herab und mit ihm ein Topf, der, am Boden zerschellend, denselben mit einem Regen von Gold-

die Ideale einer ultra-
 gefügigen Werkzeuge
 anda. Klosterfräuleins,
 hütiglich niederzuschlagen
 Glockenschläge befreu-
 tage beim Pfarrer zur
 llen jetzt die Lehrer un-
 ie Opfer eines falschen
 swidriger Gelübde, die
 den Dbern, — die sollen
 leiten und die Kinder
 otender Rosenkranzgebete
 Geistlichkeit eine beson-
 Klosterfrauen hat, dürfte
 eberall, wo neben dem
 Waisenhaus existirt, da
 eine Klosterfrau herbei-

en Ihrer geehrten Leser:
 r im Entferntesten ver-
 . katholischer Geistlicher
 en? Selbst der erklär-
 Priesterfeind hätte nicht
 tigger gegen den Klerus
 da unser geistliche Hr.
 e Amtskollegen vorgeht.
 a reiten schnell!" Diese
 en ganzen psychologischen
 ndenten. Ein bekanntes
 effendes Volksprüchwort
 o sucht einen Andern hin-
 denn zuvor selber dort
 in der hl. Schrift heißt
 rz voll ist, davon über-
 nd wohl auch die Feder).
 uf es in der Seele dieses
 lches nicht glänzend aus-
 kann ist nicht mehr bei
 ten mit Gott und seiner
 t und sich selber, und seine
 t nur noch darin zu be-
 n Amtsbrüder in gemeiner
 en und zu beklaffen und
 geistlichen Stand, dem er
 herabzumwürbigen und ver-
 Ist aber das sein Ziel
 es sehr wünschenswerth,
 ist in nächster Nähe etwas
 uns etwa in einer nächsten
 „Bund“ die Glückseligkeit
 s — bekanntlich auch ein
 Luzerner-Professoren schil-

uer Gebet ist zu Gott ge-
 ruf, rief ich zu dem Welte-
 st du mir verzeihen? Und
 en, und Gustav reichte mir
 Er ergriff hierauf das Ru-
 Schiff gewandt zum Ufer.
 n berührte er auch nur mit
 urchtbaren Augenblicke.
 use ankamen, schien es mir,
 ese. Doch bald bemächtigte
 Trostlosigkeit wieder. Ich
 Schuld schwach geworden
 ein armer kleiner Johann
 assen Lumpen, und ich hatte
 e zu trocknen, kein anderes
 sie zu ersezen. Doch Got-
 meßlich! Er erbarmte sich
 verin. Mein Weltstet war
 etende Werkzeug des Herrn.
 ines Balkens, der quer durch
 Ohne ein Wort zu sagen,
 l und stieg in den Kamin
 örte ich wuchtige Schläge,
 ch, der Balken stürzte herab
 Kopf, der, am Boden zer-
 a mit einem Regen von Gold-

vern; da könnten interessante Sachen gemeldet werden — konkrete Beispiele und nicht mehr so abstrakte Begriffe! Mein Liebchen, was willst du noch mehr?" —

Das Sittlichkeitsgefühl des Bundeskorrespondenten läßt sich übrigens schon darnach bemessen, daß er über bloß angebliche indezente Fragen im Reichstuhle seine moralische Ent-rüstung ausschüttet und daneben in vollem Athemzuge dem Hrn. Polizeidirektor Vorwürfe macht, weil er ein unsittliches Schauspiel nicht über die Bretter gehen ließ. Heißt das nicht Mücken fangen und Kameele verschlucken? Man sieht wohl, der Hr. Professor weiß nicht mehr was er schreibt; die Grundsätze sind dahin und die Feder muß nur mehr gemeinen politischen Wählereien dienen. Da wäre viel-leicht der Rath des göttlichen Heilandes am Plage, den er einst einem seiner Jünger ge-gaben: „Was du thun willst, das thue bald!"

Schwyz. Endloses Morben! Vorletzten Montag Morgens wurde auf der Straße von Bollerau nach Bäch die Böttin Josefa Rümli durch Messerstiche ermordet und ihrer Baar-schaft sammt Fingerring beraubt.

Waadt. Lausanne. Der Grenzwächter am Signal schreibt dem „Luzerner Landboten": „Es hat früher ein Korrespondent im „Bas-terland“ behauptet, das neue Bundesgericht sei ein Parteigericht. Ich finde das nicht, sondern meine, es sei allzeitig und habe alle Eigenschaften zu einem guten Gerichte. Höret! wie ich das erkläre und beweise. Kommt etwas vor an dieses Gericht, das recht wüßt ist und famos stinkt, der Bundesrichter von Clarus und Präsident streut Blumen darüber, daß es schöner herauskommt. Wird vor Bundesgericht eine Geschichte verhandelt, und ist selbe gründlich schlecht und gemein und sittlich verflumpet, so predigt der Bundes-richter von St. Gallen, eine edle und humane Moral dazu und gießt sie darüber, damit diese Geschichte besser wird. Hat das Bun-desgericht bei einem Prozesse einen Gegenstand vorläufig geschätzt, so schlägt der Bundesrich-ter von Thurgau einen Andern Wert h vor, nämlich den nach neuem eidgenössischem Gewicht, Maß- und Münzrecht von elastischem Gold. Will aber etwas schief gehen bei den Gerichtsverhandlungen, so ruft der Bundes-richter von Schaffhausen: Geht weder rechts noch links, sondern haltet euch fest am

stücken überschüttete. Mir war es, als wenn ein Blüßstrahl herniederzuckte. Die Kinder schrien vor Schrecken auf, ich rührte mich nicht von der Stelle. Mit weitgeöffneten Augen starrte ich auf die am Boden liegenden Gold-stücke. Gustav kam vom Kamin herunter, blickte einen Augenblick auf die seltsame Bescheerung und eilte dann auf mich zu. Seine Hände auf meine Schultern legend, blickte er mir treu-herzig in's Auge. Er, der sein Vertrauen, seinen Glauben bewahrt hatte, sagte: „Das hat uns der liebe Gott geschickt!" Ich aber, meiner Sünde bewusst, rief erhebend: Das kommt vom Teufel! Wieder fiel ich in meine frühere lethargie zurück. Ich ließ es geschehen, daß mein Gustav den Balken zerschlug; ich wärmte mich auch an dem bald darauf hell auf-flackernden Feuer. Theilnahmslos sah ich zu, wie die ältern Geschwister den kleinen Johann entkleideten; ich sah noch, wie sie das zitternde Kind zwischen sich nahmen, um es zu er-wärmen; ich sah, wie die armen Kinder eines nach dem andern vor Hunger und Erschöpfung auf dem harten Boden einschließen, — dann sah ich nichts mehr. Die Natur forderte auch von mir ihre Rechte, die Wohlthat des Schla-

liberalen Stamm, den euch die zu Bern tagenden Herren statt des Kopfes (Kopp) ge-geben haben, sonst sind ihr verloren. Will ein Prozeß nicht vorwärts, so nimmt der Bun-desrichter von Olten das altkatholische Horn und Bläs t vorwärts, daß es bald zu Ende geht. So werden auch die übrigen Bundes-richter auch ihre entsprechenden Eigenschaften und Aufgaben haben und lösen. Wer kann und wird jetzt noch sagen, das Bundesgericht habe nicht alle nöthigen Eigenschaften, die ihm Ansehen, Kraft und Vertrauen erwerben, um so mehr, da es noch einen Pfarrer als Regi-strator gewählt hat, und gar noch Hafner als Gerichtschreiber, der wird wohl guten Lehm bekommen und treffliche Cigarrenascheöpfe und Spucknapfe für die Richter zuwegbringen. Glück auf, neue eidgenössische Justiz am Gen-fersee.

Kanton Freiburg.

Das Kampfergericht, welchem die Entscheidung über die von schweizerischen Dichtern einge-sandte Festkantaten für die Murner Schlach-feier obliegt, besteht aus den H. Prof. Dr. Gottfried Kinkel in Zürich, Prof. Dr. J. Mähly in Basel, Musikdirektor E. Reiter in Basel, Musikdirektor Weber in Bern und Schul-direktor J. B. Widmann in Bern.

Die Straße Düdingen-Schiffenen-Murten. (Schluß.) Diese und andere Gründe wurden von der Vertretung des Seebezirks vorgebracht und bewirkt, daß in einer Sitzung des Großen Rathes im Hornung 1874 der Antrag des Hrn. Hug mit ziemlicher Mehr-heit angenommen wurde, dahin lautend: Die Verbindungsstraße Düdingen-Schiffenen-Mur-ten solle unverzüglich städt und die Aus-führung im nächsten Straßenbudget an die Hand genommen werden.

Die bezüglichlichen Studien wurden gemacht und die kantonale Vaudirektion machte den Vorschlag diesen Straßenbau in der Weise vorzunehmen, daß auf das fünfjährige Straßen-budget der Bau mit einer ersten Summe von Fr. 25,000 bedacht werde. Diese Summe sollte schon in den Jahren 1875, 1876 und 1877 zur Verwendung kommen.

In der Großraths-Sitzung vom 16. Nov. lezthin kam die Budgetfrage zur Behandlung.

fes befreite mich endlich von meinen Sorgen. Als ich spät in der Nacht erwachte, flackerte das Feuer noch lustig im Kamin, mein Haupt war weich gebettet, — es lag auf dem Schooße meines Gustav. Der gute Knabe wachte noch. Als ich die Augen öffnete, neigte er sich über mich und küßte mich. „Bete Mutter," sprach er, „dann wird dir leichter werden. Ich habe die ganze Nacht gebetet, und mir ist wunder-bar leicht um's Herz geworden. Die Gnade des Herrn ist über mich gekommen." Von ihm unterstügt und auf ihn gestügt, erhob ich mich auf die Knie. Er schlang seinen Arm um mich, wir beteten. Es war ein stummes, aber inniges Gebet. Nie im Leben habe ich die Kraft des Gebetes in dieser Weise empfunden. Der Morgen graute, als ich mich erhob. Gustav blickte fragend bald auf mich, bald auf die noch immer am Boden liegenden Gold-stücke. Ich verstand ihn. Laß Alles liegen, sagte ich, rühre mir nichts vom Gelde an und habe auf die Kleinen Acht, bis ich wie-der komme. Ich wollte Alles unserm Pfarrer erzählen, denn ich hatte nicht den Muth, das Geld zu behalten.

(Schluß folgt.)

Alle Bezirke legten Begehren ein, jeder wollte dem andern den Gang ablaufen; es trat ein Kampf des lokalen Egoismus ein. Die Ver-tretung des Seebezirks verlangte, daß wäh-rend den Jahren 1875 bis 1879 jährlich der Betrag von 10,000 Fr. auf die Straße Dü-dingen-Schiffenenbrücke-Murten verwendet werde. Andererseits wollte man die Noth-wendigkeit dieser Straßenverbindung ganz ab-sprechen oder doch deren Wichtigkeit abschwächen. In die erste Klasse fallen die Deputirten von Remund, welche dafür eine durch sie befürwortete Straße durch den Gblour setzen wollten. In die zweite Kategorie ist Hr. Finanzdirektor Weck zu zählen. Dieser machte namentlich geltend, es sei ein Fehler gewesen, daß man die Schiffenenbrücke erstellt habe; das Ver-kehrsbedürfnis erheische eine solche nicht und jetzt nach Erstellung der Längenbahn und wenn noch die Bahnen von Cornaux, Narberg und Laupen erstellt werden, so sei kein Zuwachs von Verkehr nach dem Sennenbezirke zu er-warten.

Auf diese und weitere Angriffe antwortete unser Deputirter Isak Gendre. Er erklärte unter anderm, daß eine gesunde Staatswirth-schaft erheische, ein einmal ausgeworfenes Kapital fruchtbar zu machen. Das Gerechtig-keitsgefühl gebiete es dem Staate Freiburg, den Gemeinden des Seebezirks, welche 40,000 Franken an die Schiffenenbrücke bezahlt haben, dieses damals vom Staat gewerbete Interesse fruchtbar zu machen; der Seebezirk habe noch lange nicht seinen Antheil am Staatsbudget erhalten, wie andere Kantonstheile u. (Ist unrichtig. D. R.)

In der Abstimmung wurde der Antrag unserer Deputation abgelehnt, dagegen beschlos-sen, daß im Jahre 1877 Fr. 5,000, 1878 Fr. 10,000 und 1879 Fr. 10,000 für diese Straße verwendet werden sollen. Ist auch das Er-langte nicht dem entsprechend, was die bethei-ligte Gegend verlangen durfte, so ist doch so viel gewiß, daß nunmehr die Ausführung die-ser Korrektionsarbeiten nur noch eine Frage der Zeit ist; angefangen müssen sie werden im Jahre 1877 und laßt uns stets darüber wachen, daß das Beschlossene auch wirklich zur Aus-führung komme. (Murtenbieter.)

Litterarisches.

Unter den Kalendern verdienen nebst den schon erwähnten, der Midwaldner, welcher der Muß als Staatspakt vorführt, und der Ka-lender für Zeit und Ewigkeit von Alban Stolz, der den Vinzenz von Paul und seine Schöpfun-gen bespricht, noch empfohlen zu werden. Der letztere ist für das Jahr 1874 zu 111,000 Exemplaren verkauft worden. Von jedem Ka-lender, der verkauft wird, gibt der Verfasser einen Kreuzer (4 Cts.) für die Verbreitung des Glaubens. Zum Schluß gibt der Ver-fasser noch folgende gute Rätze:

- 1) Haltet keine schlechten Zeitungen.
- 2) Geht in kein Wirthshaus, wo der Wirth eine schlechte Zeitung haltet.
- 3) Gebet nie euere Stimme einem Manne, der nicht ein herzhafter Katholik ist.
- 4) Schaut ob ihr bei den Neuprotestanten (sog. Aikatholiken) eigentliche Religion findet.
- 5) Lasset keine Juden in's Haus, die Ge-schäfte machen wollen, sie sollen arbeiten.

Marktberichte.

Bern, den 22. Dezember 1874.
 Die Durchschnittspreise sind:
 Fremder Weizen Fr. 31-32 per Doppelcentner
 Korn Fr. 20-22. Roggen Fr. 22-25. Jahr
 Fr. 26-28.

Jede Anzeige in der „Freiburger-Zeitung“ hat Recht auf eine Gratis-Einrückung in die Liberté.

Gemüsemarkt. Kartoffeln — bis 25 Cts. per Zmmt; Äpfel, süße 20 Cts., saure 25—35 Cts. per Zmmt; Birnen 40—60 Cts. das Zmmt; Trauben — Cts. das Pfund. Fleischpreise in der Antenlaube: Rindfleisch 45—55; (Schaffleisch —); Kalbfleisch Cts. 40—50; Schafschaf — Fr. 50 Cts.; grüner Speck Cts.; 80 Schmeer 90 Cts.; magerer Speck 1 Fr. Schweine galten 40 bis 55 Cts. per Pfd. Kälber 40 bis 55 Cts. Butter in Ballen: Fr. 1 35 bis Fr. 1 40; in Pfunden Fr. 1. 40—; Eier 6 Stück für 60 Cts. Holz buchens per Kftr. 56—57 Fr. tannenes 42—00 Fr. Stroh per Str. Fr. 3. — bis 3. 50. Heu per Str. Fr. 6—7.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.
Samstag, den 19. Dezember 1874.

Weizen	2 Fr. 60 bis 3 Fr. —	das Maß
Mischel	2 " 10 " 2 " 40 " "	"
Roggen	1 " 90 " 2 " 10 " "	"
Dinkel	1 " 10 " 1 " 30 " "	"
Gerste	1 " 60 " 1 " 70 " "	"
Haber	1 " 30 " 1 " 70 " "	"
Widen (weiße)	4 " — " 4 " 50 " "	"
(schwarze)	3 " 70 " 4 " — " "	"

Milch-Ausschreibung

Die Käsegesellschaft von Heitenried wünscht ihre Milch von circa 160 Kühen für ein Jahr, vom 1. Mai 1875 bis gleiches dato 1876 an einen soliden Käufer zu verkaufen. Kaufliebhaber für diese Milch sind höflichst eingeladen den Donnerstag, 7. Januar 1875, des Nachmittags von 1 Uhr an, im Wirthshause zu Heitenried sich einzufinden, daselbst werden ihre Angebote von der alda versammelten Gesellschaft entgegen genommen. Tagelder keine.

Näheres ist zu erfahren bei Herrn Peter Bahno, Präsident der Gesellschaft.

Aus Auftrag:
(C. 1874 F.) **Brühlhart, Schreiber.**

Rußknütschete

im Wirthshaus zu Gurmels, Sonntag, den 27. Dezember, wozu freundlichst einladet,
(C. 1876 F.) **B. Glarner, Wirth.**

Eine Milchwaage

ist zu verkaufen. Anmeldung bei der Annoncen-
expedition Alphons Comte, Reichengasse Nr. 10
in Freiburg. (C. 1872 F.)

Freiwillige Versteigerung.

Montag, den 28. Dezember 1874, werden die Kinder des sel. Christoph Philipona, Pächter im Egelmos, Gemeinde Tentlingen, vor ihrer Wohnung daselbst von Morgens 9 Uhr an, an eine öffentliche und freiwillige Steigerung folgendes feilbieten lassen: 3 Kühe, 3 Meischen, 1 Ochse, 2 Kälber, 2 Pferde, 2 große Leiterwägen, 1 Bernerwägel, 2 Pflüge, Eggen, ein Strohsuhl und verschiedene andere Feldgeräthschaften. (C. 1862 F.)
Tentlingen, den 19. Dezember 1874.

Zu verkaufen.

Birka 80 Stück große Tannen zu Sägemühlwerk geeignet. Näheres zu vernehmen im Wylervorsatz-Bad, an der Schwarzensee-Strasse gelegen. (C. 1860 F.)

Brennholz

in Scheiter (Spalten), Wellen oder Stöcke zu mäßigen Preisen vor das Haus geliefert. Anmeldung bei H. Widly, Remunggasse Nr. 54 oder bei H. E. Comte, Reichengasse Nr. 12. (C. 1762 F.)

Tanz-Musik

in Bürglen, den 1. Januar 1875 und den 6. Januar Rusknütschete, wozu höflichst einladet
(C. 1868 F.) **Wilhelm Ledig, Wirth.**

Aechte Wachskerzen

für
Kirchen und Begräbnisse

bei
J. Cardinaug,
(C. 972 F.) **Reichengasse, 3, in Freiburg.**

Zu verpachten.

Das dem Jos. Mühlhausen in der Neumatt bei Wolpernyl, Gemeinde St.-Urten, angehörige Heimwesen, bestehend in 3 1/2 Zucharten Matt- und Ackerland.

Anmeldung bei Joh. Jos. Bonlanthen, Bogt in Wolpernyl, Gemb. St.-Urten. (C. 1852 F.)

Zu verkaufen

in Remund, ein neu reparirtes Haus, mit großem Keller für eine Wein- oder Käse-Großhandlung dienlich. Schöne Aussicht auf Molefon und die Eisenbahnlinie. Preis vortheilhaft. Man wende sich an Herrn P. Dehanez, Kommissionsgeschäft, zu den Jägern in Freiburg. (C. 1846 F.)

Die Finanzdirektion

läßt wissen, daß vom 2. Jänner 1875 an die Unterzeichnung von Obligationen des Schatzes wieder eröffnet ist, und zwar unter folgenden Bedingungen:

Obligationen auf 2 Jahre, ausgegeben al pari,	Zins zu 4 1/2 % jährlich.
" " 3 " " " " " " " " " "	zu 99 1/2 % " 4 1/2 % " "
" " 4 " " " " " " " " " "	zu 99 % " 4 1/2 % " "
" auf 8 u. 9 " " " " " " " " " "	al pari " 5 % " "
" " 10 u. 11 " " " " " " " " " "	zu 99 % " 5 % " "
" " 12 " " " " " " " " " "	zu 98 % " 5 % " "

Es werden keine Obligationen auf 5, 6 und 7 Jahre ausgegeben, das heißt zu verfallen in den Jahren 1880, 1881 und 1882.

Freiburg, den 19. Dezember 1874.
(C. 1864 F.)

Die Finanzdirektion.
(H 679 F.)

Die Buchdruckerei der „Freiburger-Zeitung“

Nr. 13, Alpenstraße,

ist mit neuen Lettern (deutsch und französisch) versehen und empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten, als: Bücher, Zeitungen, Broschüren, Formulare, Tabellen, Circulare, Current-Preise, Affischen, Facturen, Register, Adress- und Visitenkarten, Etiquetten etc. etc. —
Schnelle und billige Bedienung.

**L'IMPRIMERIE
DE LA „FREIBURGER-ZEITUNG“**

N° 13, rue des Alpes,

est bien tournée de caractères neufs (français et allemand) et se recommande pour tous les ouvrages qui concernent sa partie, tels que: livres, gazettes, brochures, formulaires, tableaux, circulaires, prix-courants, affiches, factures, registres, cartes d'adresse et de visite, étiquettes, etc. etc.
Exécution prompte et soignée.

von Ph. Häster & Comp.

Zum Verkaufen

in der Mitte vom Dorfe Zurflüh, eine gut eingerichtete Schmiede mit 3 Zimmern und 2 Kellern, Garten und hinreichendem Wasser. Man könnte die Schmiede sammt oder ohne Zubehör übernehmen. Offerten an Herrn P. Dehanez, Kommissionsgeschäft, zu den Jägern in Freiburg. (C. 1848 F.)

Die Ablage der vom Piusverein für die französische Schweiz veranstalteten Auflage des St. Urten-Kalenders für 1875

ist bei Ph. Häster, Buchdrucker,
Alpenstraße Nr. 13.

Dieser Kalender ist der einzige, der die Fest- und Fast-Tage, wie die Jahr- und Vieh-Märkte der welschen Schweiz genau angibt. Er enthält zugleich Vergleichs-Tabellen der verschiedenen Münzen, Gewicht und Maße, Zinsberechnungen etc. — Das Duzend zu Fr. 2. 25 und auf 12 Duzend das 13te gratis.

In der Buchdruckerei der Freiburger-Zeitung ist zu haben:

**Ginstedler-Kalender
für das Jahr 1875.**

zu 40 Cts. per Stück.

Bei der Expedition dieses Blattes ist zu haben:
Wein- & Liqueur-Etiquetten